

klären. Nicht nur der polnische Antisemitismus, sondern eben auch die psychische und die materielle Lage hätten zu den auslösenden Faktoren gezählt, so die Argumentation des Autors. Diese kann – obwohl Zaremba seine Wertschätzung von Jan Tomasz Gross mehrfach betont – als eine Positionierung gegen Gross' Thesen über die Kontinuität des Antisemitismus gelesen werden. Lässt man sich auf die Allgegenwart von Angst und Straflosigkeit als Beweggründe für die Gewalt gegenüber Juden/Jüdinnen ein, liefert man unter Umständen vereinfachte beziehungsweise verkürzte Erklärungsmuster für Verbrechen, hinter denen mehr als pure Angst um sich selbst stand.

Obwohl andere Bevölkerungsgruppen in dem Buch auch angesprochen werden, bleibt es eine Erzählung über das Erschrecken und Bangen der Pol/innen. Dennoch bietet auch eine solche Perspektive genügend Anregungen, sich der Nachkriegswirklichkeit mit ihren Machtstrukturen, Konflikten und Spannungen anzunähern, weshalb das Buch durchaus Anregungen für eine internationale Leserschaft bietet. Mehrere Preise, die Zaremba erhalten hat, sowie die Übersetzung des Buches ins Deutsche können dafür als Beweise gelten.

PAULINA GULIŃSKA-JURGIEL (HALLE/S.)

Konsum, Tourismus und Autofahren in Deutschland und Großbritannien

Sina Fabian, Boom in der Krise. Konsum, Tourismus und Autofahren in Deutschland und Großbritannien, 1970–1990 (Geschichte und Gegenwart, Bd. 14), Göttingen (Wallstein) 2016, 494 S., 44,00 €

Das etablierte Narrativ der Geschichte der BRD gliedert die Nachkriegsgeschichte in vier Phasen: Die »kurzen« 1950er Jahre gelten in Anlehnung an die Forschungsarbeiten von Axel Schildt als Zeit einer sich langsam vollziehenden Modernisierung, die dann

in den »langen« 1960er Jahren als »dynamische Zeiten« (Axel Schildt / Detlef Siegfried / Karl Christian Lammers) realisiert worden sei. In den 1970er Jahren als »Zeit nach dem Boom« seien dann mit dem Wirtschaftseinbruch, den Ölpreisschocks und der zunehmenden Arbeitslosigkeit Folgen und Grenzen des raschen Modernisierungsprozesses sichtbar geworden, der schließlich in der Selbstentfaltung und Modernisierung der 1980er Jahre mündete. Dieses etablierte Narrativ, das (mit Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael) die Bundesrepublik in eine Boomzeit vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Mitte der 1970er Jahre als eine »so golden, so glorios« wahrgenommene und erinnerte Zeit und in eine krisen geprägte Zeit »nach dem Boom« teilt, wird allerdings durch jüngere Publikationen und Forschungsvorhaben, die den Blick auf die tendenziell noch unterbelichteten 1970er und 1980er Jahre erweitern, zunehmend umgeschrieben.

Zu diesen Publikationen zählt auch die Studie von Sina Fabian, die das Konsumverhalten und die Konsumpraktiken der 1970er und 1980er Jahre in der Bundesrepublik und in Großbritannien mit zeitgenössischen Wahrnehmungen der beiden Dekaden als Jahrzehnt der Krisen und Jahrzehnt der Individualisierung abgleicht. Sie schließt somit nicht nur Lücken in der Konsum- und Tourismusgeschichte, sondern unterstreicht zugleich ihre Bedeutsamkeit für eine breiter angelegte Gesellschaftsgeschichte.

Anhand von zwei exemplarisch ausgewählten Konsumfeldern – dem Tourismus und der Individualmotorisierung – untersucht Fabian »die Krisenwahrnehmungen und die postulierte gesellschaftliche Individualisierung aus Sicht der Bevölkerung«. Dabei steht zum einen das beobachtete Paradox des »Booms in der Krise« bereits dem Titel nach im Fokus ihrer Arbeit. Denn Tourismus wurde erst in den 1970er und 1980er Jahren zur alltäglichen Praxis in westeuropäischen Gesellschaften. Als die beiden Ölpreisschocks 1973/1974 vom Ende des europäischen Wirtschaftswachs-

tums kündeten und die Bundesrepublik 1975 erstmalig einen Konjunkturreinbruch zu verzeichnen hatte, war von einer Stagnation oder gar einem Rückgang im touristischen Konsum nichts zu bemerken. In den 1950er Jahren bewerteten beispielsweise bereits 83 Prozent der Westdeutschen die Urlaubsreise als ein grundsätzlich legitimes Konsumgut, doch erst 1973 fuhren 50 Prozent der erwachsenen Bundesbürger tatsächlich in den Urlaub. Im selben Jahr gaben die Bundesdeutschen für Auslandsreisen erstmalig mehr Devisen als US-Amerikaner aus. Diese Entwicklung des touristischen Konsums kontrastiert Fabian mit der Wahrnehmung der 1970er Jahre als Krisenjahrzehnt, indem sie den »Einfluss der akuten Öl- und Wirtschaftskrise auf das Konsumverhalten der Bevölkerung« untersucht. Darüber hinausgehend berücksichtigt sie auch den Widerspruch zwischen zeitgenössisch beschriebenen gesellschaftlichen Individualisierungstendenzen und tatsächlichen Konsumententwicklungen, etwa dem Bedeutungsgewinn von pauschal organisierten Reisen oder staatlichen Initiativen, und beschäftigt sich mit der Frage, »inwiefern sich [...] die Individualisierung der Gesellschaft in der alltäglichen Konsumpraxis der Bevölkerung« zeigte. Die von Fabian ausgewählten Konsumbereiche passen hervorragend zum Forschungsdesign, da sie aufgrund ihrer Wirtschaftskraft im Zentrum der normativ geführten zeitgenössischen Debatten um »richtigen« Konsum standen und zugleich eine besondere Rolle in der retrospektiven Erinnerung an die 1970er und 1980er Jahre spielen.

Die Studie ist hinsichtlich Quellenauswahl und Vorgehensweise zwischen »einer erweiterten Sozialgeschichte und einer Neuen Kulturgeschichte« angesiedelt und »befreit« damit die Konsumgeschichte aus einer ehemals überwiegend wirtschaftshistorischen Betrachtungsweise. Fabian wertet ganz verschiedene Quellenmaterialien aus. Neben offiziellen Werbematerialien der Reiseindustrie und der Automobilbranche berücksichtigt sie auch mediale und popkulturelle Diskurse zum Konsum sowie private

Wahrnehmungen, die sich in Tagebüchern oder Leserbriefen dokumentieren. Mit dieser Quellenauswahl umgeht sie das Problem verschiedener tourismushistorischer Arbeiten, die zwar Inszenierungen und Imaginationen des Reisens in der Tourismusindustrie, aber nicht ihre Rezeption untersuchen. Die Arbeit soll dementsprechend die »Bottom-up-Perspektive« zu Konsumverhalten und Konsumdiskursen offenlegen.

Fabians knapp 500 Seiten lange Studie zeigt überzeugend, dass die Konsumerfahrungen breiter Teile der westdeutschen und britischen Bevölkerung sich nicht in das Narrativ eines Krisenjahrzehnts pressen lassen. Insbesondere durch neue Konsumerfahrungen jenseits der Heimat wurden auch zu Hause die Demonstration von bestimmten Konsumgütern und die Auslebung eines Konsumverhaltens in den 1970er Jahren weiter forciert. Ihre Ergebnisse ergänzen die bereits existierenden Forschungsarbeiten zum touristischen Konsum sinnvoll und gehen zugleich über sie hinaus, da sie den Blick auf die 1980er Jahre weiten. Es werden Lenkungsversuche des touristischen Konsums durch Industrie und Staat historisiert, die bislang in der Tourismusgeschichte kaum untersucht wurden.

Durch ihren Blick auf die Konsumententwicklung und das Konsumverhalten in Westdeutschland und Großbritannien trägt Fabian der in jüngerer Zeit wiederholt vorgetragenen Forderung Rechnung, Tourismusentwicklung transnational zu untersuchen. Allerdings schöpft sie das sich hier ergebende Potenzial nicht vollständig aus, da sie das Konsumverhalten in beiden Ländern detailliert beschreibt, es aber nur stellenweise in eine wirklich vergleichende Interpretation einbettet. Die Konsumententwicklung hätte noch stärker an die gesellschaftlichen Entwicklungen in beiden Untersuchungsländern rückgekoppelt werden können, um dann dabei zu helfen, die Spezifika eben dieser jeweiligen Entwicklung zu verstehen und den »roten Faden« der Arbeit zu verfolgen.

Die vergleichende Untersuchung der 1980er Jahre bleibt zudem hinter der der 1970er Jahre zurück. Der von der Autorin gewählte Schwerpunkt auf die Dekonstruktion der Wahrnehmung der 1980er als Individualisierungsjahrzehnt ist weniger überzeugend. Denn zum einen war die Wahrnehmung eines Wertewandels bereits zeitgenössisch nicht unumstritten und zum anderen macht Fabian die Zeitgeschichte zur Hilfswissenschaft von Gesellschaftswissenschaften, wenn sie ihr die quellengestützte Verifizierung oder Falsifizierung sozialwissenschaftlicher Theorieangebote auferlegt. Ähnlich unkritisch geht Fabian teilweise auch mit (soziologischen) Tourismustheorien um, wie der von Dean MacCannell oder Christoph Hennig. Zwar bewertet Fabian nicht, ob das untersuchte Konsumverhalten nun individualistisch war oder nicht, sondern ob und warum es von wem als individualistisch wahrgenommen wurde. Dennoch bleibt ihr recht allgemeines Resümee zum Konsum der 1980er Jahre, dass die zeitgenössischen Individualisierungsthesen ambivalenter zu bewerten sind, da sich im Tourismus »nur in geringem Maße eine Veränderung routinierter Konsumpraktiken« zeige, weder überraschend noch überzeugend. Gegebenenfalls hätte die vergleichende Konsumententwicklung bis in die 1980er Jahre hinein auch ohne Untersuchung der fraglichen Individualisierung des Konsums historisiert werden können, zumal dieser Untersuchungsschwerpunkt ohnehin stellenweise – etwa in den sehr ausführlichen Schilderungen zu technischen Details der Automobilentwicklung – immer wieder ausgeblendet wird.

Fraglich bleibt auch, warum Fabian vor dem Hintergrund des Anspruchs einer Bottom-up-Perspektive keine Zeitzeugeninterviews durchgeführt hat. Fabian begründet diesen Verzicht mit der Fülle der ausgewerteten Materialien, was angesichts der breiten Quellenbasis der Arbeit auch nachvollziehbar ist. Allerdings hätte auf bereits durch andere Forschungsarbeiten ausgewertete Quellengruppen – etwa die touristischen

Werbematerialien durch die Arbeiten von Cord Pagenstecher – gegebenenfalls zugunsten von Interviews verzichtet werden können. Denn mit der Untersuchung von individueller Erinnerung an Tourismus hätte die Arbeit eine interessante, weitgehend unerforschte andere Wahrnehmungsebene berücksichtigt.

Zudem geht teilweise der eingangs gesetzte Anspruch, eine Sozial- und Kulturgeschichte des Konsums zu schreiben, zugunsten durchaus interessanter Details der westdeutschen und britischen Konsumententwicklung – etwa zur Entwicklung des britischen und westdeutschen Tourismus ins franquistische Spanien – verloren.

Trotz der angesprochenen Kritikpunkte handelt es sich bei der Arbeit von Fabian um eine sehr lesenswerte, detailreiche Studie, die bestehende Forschungsarbeiten sinnvoll ergänzt sowie ganz neue Perspektiven auf den Konsum und die Gesellschaftsentwicklung der 1970er eröffnet und die Forschung zur Konsumgeschichte der 1980er einläutet.

DIANA WENDLAND (DORTMUND)

Ostdeutsche Ehen vor Gericht

Anja Schröter, Ostdeutsche Ehen vor Gericht. Scheidungspraxis im Umbruch 1980–2000 (Kommunismus und Gesellschaft; Bd. 6), Berlin (Ch. Links Verlag) 2018, 504 S., 50,00 €

Die Zeitgeschichte tastet sich immer weiter in die der Gegenwart unmittelbar vorausgehenden Jahrzehnte; nachdem inzwischen die 1970er und 1980er Jahre (bislang allerdings vor allem für die bundesrepublikanische Geschichte) recht gut vermessen sind, wagen sich die Zeithistorikerinnen und Zeithistoriker nun zunehmend in die 1990er und 2000er Jahre. Nach ersten breit angelegten politikgeschichtlichen Positionsbestimmungen (vgl. beispielsweise Andreas Wirsching's Band *Der Preis der Freiheit*) ist die Zeit reif auch für die luzide gesellschafts- und kulturgeschichtliche Analyse.